

*Gamber, Klaus: Das Bonifatius-Sakramentar und weitere frühe Liturgiebücher aus Regensburg mit vollständigem Facsimile der erhaltenen Blätter. (Textus Patristici et Liturgici Fasc. 12.)*

*Pustet, Regensburg 1975. 8°, 122 S. – Kart. DM 40,-.*

Von dem Meßbuch, das Bonifatius höchstwahrscheinlich bei der Neugründung der Diözese Regensburg zurückließ oder unmittelbar danach dem von ihm eingesetzten Bischof Gaubald (739–761) übersandt hat, waren bislang nur zwei Doppelblätter bekannt. Das eine war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von Graf Walderdorff in Regensburg gefunden und in Auszügen bekanntgemacht worden. Es enthält Kalendereintragungen bis in die Zeit der Absetzung des Herzogs Tassilo III. (788). Das zweite Doppelblatt kam durch einen Regensburger Buchbinder im Jahre 1920 in die Staatsbibliothek in Berlin und enthält Stücke aus dem Sakramentar, und zwar Teile der Formulare der Weihnachts- und Fastenzeit. Die Formulare lassen sich als Ganzes in keinem anderen Meßbuch nachweisen. Dagegen kommen die meisten Formeln auch anderswo vor.

Den jüngsten Fund stellt das von Gamber im September 1974 zufällig in den Beständen des Regensburger Bischöflichen Zentralarchivs entdeckte dritte Doppelblatt dar. Inhaltlich bringt es einen großen Teil des Canon Missae, und zwar in einer altertümlischen Fassung, die vor der Zeit des Papstes Gregor I. liegt. Diese Fassung gehört jener vorgregorianischen Kanonredaktion an, wie sie im Missale Francorum, im Stowe-Missale und im Missale von Bobbio überliefert ist.

Die Untersuchung der Fragmente des sogenannten Bonifatius sakramentars gewinnt Farbe und Lebendigkeit, indem Gamber sie einfügt in eine Darstellung der großen Liturgietradition Regensburgs in der Agilolfinger- bzw. Karolingerzeit. Er kann sich dabei auf zahlreiche eigene Studien stützen, etwa über das Irische Sakramentar von St. Emmeran, über das Tassilo-Sakramentar, das Kalenderfragment von St. Emmeran, über Sakramentare aus dem Patriarchat von Aquileja, über Regensburger Gregorianahandschriften, über das Baturich-pontifikale usw. Es ist überaus erfreulich, daß die bisher in den verschiedensten Publikationsorganen verstreuten Ergebnisse einer mehr als zwanzigjährigen Forschungsarbeit über die ältesten Regensburger Liturgiedenkmalen nun in gedrängter Zusammenfassung vorliegen. Obwohl ich seit meiner Tätigkeit an der Regensburger Hochschule in den Jahren 1951–1956 mit Gamber die Begeisterung für die faszinierende Liturgietradition Regensburgs teile, möchte ich doch meinen, daß gelegentlich die Grenze zwischen Bewiesenem und Hypothetischem deutlicher erkennbar werden sollte. Gamber verwendet in seiner Studie häufig das Wörtchen »vielleicht«, und das zu Recht. Aber damit sollte es unter Verzicht auf allzu kühne Folgerungen sein Bewenden haben. Das wirklich Bewiesene ist für die liturgiewissenschaftliche Forschung Bereicherung genug.

München

Walter Dürig